„Wunderbar“ – Predigt Christvesper 2017

Kanzelgruß - Liebe Gemeinde, Geschichten sind wie gute Freunde. Sie begleiten uns durch unser Leben. Einige sind nur eine bestimmte Zeit lang an unserer Seite, andere ein Leben lang. Geschichten aus der Kindheit tragen wir vielleicht noch immer in unseren Herzen. Und die Weihnachtsgeschichte gehört bestimmt dazu, denn sie begleitet uns durch unser Leben, Jahr für Jahr. Manchmal brauchen wir den Mantel der Dunkelheit, der sich um uns legt, damit wir erzählen und hören können. So wie heute Nacht. „Erzählen ist friedlich“, schreibt der Schriftsteller Peter Bichsel, und „der wahre Frieden ist eine große wunderbare Erzählung, eine Ahnung, eine Sehnsucht, ein Umgehen mit der langen Zeit“.
Der Heilige Abend selbst ist so eine große, wunderbare Erzählung. Doch der Frieden der Erzählung kann ohne uns nicht friedlich sein. Ohne unsere Sehnsüchte, unsere Hoffnungen können die Worte der Heiligen Nacht nicht lebendig sein. Denn in dieser Nacht erzählen wir auch von uns. Von uns und unserer Geschichte. Und hören eine wunderbare Erzählung vom wahren Frieden. Von einer Nacht, in der die Finsternis einmal nicht finster ist. Sie steht bei Jesaja im neunten Kapitel

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. 5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt <u>Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst</u>; 6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er’s stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.

Das Volk das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht. Das ist der Anfang der Erzählung, unserer Erzählung. Das ist die Welt, wie sie ist und wie sie werden kann. So, wie es ist, sagen die Worte, muss es nicht bleiben. Das gehört zum Versprechen der Heiligen Nacht: Wir müssen nicht so bleiben, wie wir sind. Mit dem Licht kommt Lebenskraft in unser Leben. Diese Lebenskraft wird zur Bewegung. Die Bewegung führt uns aus Finsternissen und Dunkelheiten heraus. Schritt für Schritt. Weil unsere Geschichte noch nicht abgeschlossen ist. Weil sie mit der Verheißung beginnt, die immer da ist. In jedem Moment. Alles, was wir in unserer Geschichte tun, steht unter dem Licht der Verheißung. Alles spielt sich unter dem Stern von Bethlehem ab, wo immer wir auch leben. Schaut nach oben in den Himmel, irrt nicht in der Finsternis umher, lasst euch vom Licht leiten. Fürchtet euch nicht, loszugehen. Habt keine Angst vor der Welt und vor all dem, was in ihr ist. Denn sie wird getragen. Sie ruht auf den Schultern des Kindes, das heute geboren ist: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter." Wir müssen sie also nicht selbst tragen, diese Welt. Wir können anders mit ihr umgehen als bisher.

Dieses Kind ist ein **Wunderbarer Ratgeber:**

Die Hirten folgen dem Engelsruf, die Weisen aus dem Morgenland folgen dem Stern und wir folgen heute Nacht dieser alten Geschichte, die zu uns und zu unserem Leben gehört. Wir folgen ihr, weil wir etwas suchen, was wir nicht haben, was wir nicht sind – keine und keiner von uns Menschen. Und treffen dabei auf diese Kind in der Krippe. Es fragt uns nicht nach unseren Geschenken, nein, es beschenkt uns. Es fragt uns nicht nach unseren Ratschlägen, sondern es wird zu einem wunderbaren Ratgeber für uns. Während wir noch rätseln, was wir in den Auseinandersetzungen des Lebens mit diesem ärmlichen

Kind in der Krippe anfangen können, antwortet es und sagt: „Das ist das Wunder, dass ich mit euch etwas anfangen will!“ Und wir hören seine Einladung, seinen Heilandsruf, wie ihn Jesus später ausgesprochen hat: *„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“*
Hört doch die wunderbare Geschichte, die nicht im Stall zu Ende ging, weil das Kind damals wie heute heute den Weg zu uns findet: **Jesus spricht leise zu unserem Herzen. Wer auf ihn achtet, ist gut beraten.**

EG 35,1
1. Nun singet und seid froh, jauchzt alle und sagt so:
Unsers Herzens Wonne liegt in der Krippen bloß
und leucht´doch wie die Sonne in seiner Mutter Schoß.
Du bist A und O. Du bist A und O.

Dieses Kind ist ein **<u>Starker Gott:</u>**

Oder ist das Gegenteil wahr? Ist es nicht ein schwaches Kind, verloren in der Welt, in der der Mensch des Menschen Wolf ist? Wie kann Gott sein Kind hilflos und ohne alle Macht zu uns auf die Erde schicken? Stärke vermag uns zu imponieren. Stärke vermag uns aber auch zu entmutigen.
Das Wunder beginnt, wenn aus Schwäche Stärke, aus Kraftlosigkeit Kraft wachsen darf und damit alle unsere Bilder im Kopf in Verwirrung bringt und unser Herzen aller Angst beraubt, so dass wir spüren und fühlen können, was Liebe in Wahrheit ist.

In diesem Jahr habe ich dazu eine wahre Geschichte gehört, die ich mit ihnen jetzt teilen möchte: Francine wurde im August 1933 als Jüdin geboren und kam 1944 mit 11 Jahren als Kriegsgefangenentochter aus Frankreich nach Bergen

Belsen. Der Hunger und der Tod wurden im Lager zum alltäglichen Anblick. Bei der Deportation hat Francines Mutter 2 Stücke Schokolade zurückgelegt für einen Tag, an dem es Francine ganz schlecht gehen würde. Unter den Frauen in der Baracke war eine Schwangere, Hélené, die ganz dünn war, so dass alle befürchteten, dass sie sterben würde. Francine Mutter bat deshalb ihre Tochter, eines der beiden Schokoladestücke an Hélené weitergeben zu dürfen, und Francine sagte: „Ja, Mama." Hélène brachte das Kind zur Welt, aß die Schokolade und starb nicht. Das Kind starb auch nicht, es blieb am Leben, war ganz still und weinte nie. Es schrie das erste Mal laut, als das Lager befreit wurde, so als wenn es jetzt erst geboren worden wäre. Francine wurde später Schriftstellerin. Sie beschäftigte sich mit der Frage, was eigentlich gewesen wäre, wenn die Deportierten damals nach der Befreiung 1945 aus dem KZ therapeutisch betreut worden wären. Hätten sie dann alles besser bewältigen können? Sie veranstaltete 2003 dazu einen Kongress, zu dem viele Überlebende, Ärzte und Psychologen kamen. Eine von Ihnen begann ihren Vortrag, indem sie sich als Psychiaterin aus Marseille vorstellte und dann sagte: Bevor ich meinen Vortrag beginne, habe ich etwas für Francine, für Francine Christophe, sie suchte in ihren Taschen und zog ein Stück Schokolade heraus und sagte zu Francine: Je suis le bebe, ich bin das Baby.

Stille

Eine Geburt und eine Liebe, die Leben schenkt. Die eben gehörte Geschichte zeigt es uns. Sie spiegelt darin etwas wieder von Jesu Geburt: Schwaches Kind und starker Gott. Es berührt unser Herz. Es ändert unsere Geschichten und auch die Weltgeschichte. Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig ist: **Als Kind in aller Schwachheit geboren, begegnet uns durch Jesus die alles überragende Kraft des Höchsten.**

EG 35,2

2. Sohn Gottes in der Höh, nach dir ist mir so weh.
Tröst mir mein Gemüte, o Kindlein zart und rein,
durch alle deine Güte, o liebstes Jesulein.
Zieh mich hin zu dir. Zieh mich hin zu dir.

Dieses Kind ist ein **Ewiger Vater:** Das klingt etwas verwirrend für uns. Es meint: Das Kind Jesus ist in seinem ewigen Vater und der ewige Vater ist in diesem Kind Jesus zu finden. Gott, der Vater, hat für uns in Jesus einen Namen und ein Gesicht bekommen.
Das Kind in der Krippe hat – für alle erkennbar - als Eltern Joseph und Maria, aber es hat noch einen ewigen Vater. Gott selbst ist sein Vater und er trägt dabei väterliche und mütterliche Züge.
Vater und Sohn wiederum verbinden sich mit dem Heiligen Geist zu einem göttlichen Tanz um eine Mitte, in der sich die Liebe immerzu durchdringt. Ein göttlicher Tanz von Vater, Sohn und Geist. Aber Gott tanzt nicht nur einfach. Er ist dieser Tanz. Und lädt alle ein, ein Teil davon zu werden, wenn wir mit ihm im Einklang leben.
Gottes Macht besteht nämlich nicht in Dominanz, in Drohung oder in Zwang. Sie ist eine geteilte Macht, keine „Macht mehr über", sondern eine „Macht mit" im Geben und Teilen und Loslassen.
Man braucht eine Person, um ein Individuum zu sein. Man braucht zwei Personen, um ein Paar zu bilden. Und man braucht mindesten drei Menschen, um eine Gemeinschaft zu gründen. Allein kann es Macht geben, aber keine Liebe. Gott ist dreieinig und er ist zugleich darin eins, dass er eine Gemeinschaft von Personen ist, die in Beziehung zueinander stehen, sich immerfort lieben. Und wir sind eingeladen, unseren Platz darin - in diesem Tanz - einzunehmen. Dazuzukommen und teilzuhaben an dieser gelebten Liebe in der Gemeinschaft Gottes.

Die Geschichte dieses Kindes, das unter dem Stern von Bethlehem geboren wurde, ist unsere Geschichte. Wir bekommen durch Sie eine Familie, in unserer Menschheitsfamilie bekommen wir mit dem Kind in der Krippe einen Bruder, der zu uns gehört und zu dem wir gehören. Und wie gehören damit zu Gott als Vater. Dafür hat das Kreuz auf Golgatha gestanden. Dieses Kind Jesus gibt als Erwachsener sein Leben für uns, damit wir auf die Liebe setzen und nicht auf den Hass, damit wir zu Kindern Gottes werden und das Lieben lernen und so den Weg zur Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott finden.
Der Schöpfer unseres Lebens ist auch das Ziel. Er liebt uns über alles, und wir dürfen Vater zu ihm sagen.

EG 35,3
3. Groß ist des Vaters Huld, der Sohn tilgt unsre Schuld.
Wir warn all verdorben durch Sünd und Eitelkeit,
so hat er uns erworben die ewig Himmelfreud.
O welch große Gnad, o welch große Gnad!

Dieses Kind ist ein **<u>Fürst des Friedens:</u>**

Die ganze Welt sehnt sich nach Frieden. Doch wenn man sich über Frieden unterhält, wird deutlich, dass sich jeder Mensch etwas anderes darunter vorstellt: Der norwegische Friedensforscher Johann Galtung spricht von einem sogenannten negativen und dem positiven Frieden. „Negativer Friede" meint „Nicht-Krieg" - , es besagt nur, dass etwas nicht da ist. Der positive Frieden dagegen ist schwieriger zu bestimmen, weil es so unterschiedliche Vorstellungen davon gibt.
Eine Gemeinsamkeit könnte darin bestehen, dass es beim positiven Frieden um mehr Gerechtigkeit und weniger Gewalt geht. Frieden bedeutet, dass keiner hungern muss, dass Menschen arbeiten und in Freiheit leben können.

Frieden herrscht dort, wo Menschenrechte eingehalten werden.

Sicher ist, dass solch ein Frieden ein langer Prozess ist und dass sich jede und jeder an diesem Prozess beteiligen kann. In diesem Sinn ist auch der Satz von Mahatma Gandhi gemeint: "Es gibt keinen Weg zum Frieden - Frieden ist der Weg".

Was uns angeboten wird als „Fürst des Friedens" in dieser Nacht ist ein Kind, damit es uns stärkt und stützt in Recht und Gerechtigkeit. Mit dieser Sendung eines Kindes wird deutlich, dass wir diejenigen sind, die gestärkt und gestützt werden sollen.

Durch die Stärkung bekommen wir die Achtung und Würde, die uns Gewicht verleiht. Die uns fähig macht, einander in Würde anzusehen, niemandem seinen oder ihren Wert abzusprechen. Denn die oder der andere ist nicht weniger wert als ich, sie oder er hat das gleiche Lebensrecht wie ich. Egal wo sie oder er lebt auf diesem Planeten. Jeder Mensch, der uns in unserer Geschichte begegnet, ist unbedingt von uns zu achten. Der Glanz von Bethlehem schimmert in jeder und jedem.

Und der verheißene Messias, er wird der Friede sein, sagt die Verheißung der Bibel. Das ist ein Frieden, der überspringt und Kreise zieht. ein Frieden im Herzen, ein Frieden im Miteinander, ein Frieden in der Gesellschaft, ein Frieden zwischen den Völkern. Das alles meint der Satz: **Wer Jesus aufnimmt, bei dem kehrt Friede ein.**

Und das führt uns zum Frieden dieser Nacht. Wir sind ja selbst in der Geschichte, in den Erzählungen. Wir sind erzählte Menschen. Erzählt in dem Sinne, das in der Heiligen Nacht auch alle unsere Geschichten an einem Ort zusammenkommen – das Gesagte und das Unsagbare, das Mögliche und das Unmögliche, die Zeit und das Aus-der-Zeit-fallen. Himmel und Erde. Gott als Kind. Als Wunder. Als Liebe. Diese Liebe hält alles zusammen. Sie allein lässt die

Finsternis nicht finster sein. Sie allein trägt die Last der Welt. Sie allein trägt uns.
Das ist der Frieden der Erzählung. In der Heiligen Nacht sind wir alle als Geliebte erzählt. Der Ort, den wir in der Erzählung finden, ist ein Zustand. Wir sind Geliebte. Das macht die Erzählung so besonders. Das Kind in der Krippe sieht uns in Liebe an – es kennt noch nichts andres. Und es macht uns zu Liebenden. Es ist so schutzlos, dass wir es schützen wollen. Es ist so wehrlos, damit wir friedlich werden. Es scheint so zerbrechlich, damit wir zärtlich sein können. So sind wir als erzählte Menschen Beschützer, Friedensbringer, Sanftmütige.
Wenn wir doch nur die Stimme der Heiligen Nacht hören, die zu uns spricht: Fürchtet euch nicht, ihr Geliebten - ihr Beschützer, ihr Friedensbringer, ihr Sanftmütigen. Fürchtet euch nicht, denn euch ist heute der Heiland geboren.
Und der Friede Gottes ...

EG 35,4

4. Wo ist der Freudenort? Nirgends mehr denn dort,

da die Engel singen mit den Heilgen all

und die Psalmen klingen im hohen Himmelssaal.

Eia, wärn wir da, eia, wärn wir da.